

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 20

Artikel: Einstein-Anekdoten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einstein-Anekdoten

Als Professor Albert Einstein in Berlin zu seinem fünfzigsten Geburtstag mit Ehrungen und Geschenken bedacht wurde, schickte ihm auch ein unbekannter Gratulant ein Päckchen Tabak. In dem Begleitschreiben hieß es unter anderem: «... das Geschenk ist zwar <relativ> klein, aber es kommt von einem guten <Feld> ..» – «Endlich einer», sagte lachend der Gelehrte, «der, ohne viel Worte zu machen, meine Theorie richtig verstanden hat.»

★

In einer Gesellschaft wurde Professor Einstein einmal von einer jungen Dame um eine Erklärung gebeten, wie man seine Relativitätstheorie eigentlich aufzufassen habe. Da es ihm zwecklos schien, ließ er sich nicht auf lange physikalische Erklärungen ein, sondern sagte nur: «Ich kann Ihnen das am besten so erklären, daß die Dinge und Probleme zwei Möglichkeiten der Betrachtung haben: so, wie sie sind, und so, wie sie uns, von unserm Standpunkt aus gesehen, scheinen.» – «Hm», sagte die junge Dame nach einigem Nachdenken, «wenn Ihre Theorie darin besteht, halte ich sie für völlig nutzlos. – «Aber warum denn?» fragte der Gelehrte verduzt. – «Weil alle Fragen und Probleme, an denen wir wirklich interessiert sind, immer nur eine Seite haben, nämlich die, auf der wir stehen. Die andere existiert für uns gar nicht.» – Einstein mußte zugestehen, daß die Dame, wieder von ihrem Standpunkt aus gesehen, mit ihrer einfachen Logik recht hatte.

★

Bei einem Bankett in New York hatte Professor Einstein als Tischdame die Gattin des amerikanischen Fleischkönigs Bulton. Sie fühlte sich anscheinend sehr geehrt, sagte dann aber im Verlaufe des Gesprächs: «Geistige Arbeit ist gewiß sehr schön und wertvoll – aber vergißt man dabei nicht zu leicht das Geldverdienen?»

★

Einmal machten Professor Einstein und der nachmalige israelische Staatspräsident Professor Chaim Weizmann auf dem gleichen Schiff die Ueberfahrt nach Amerika. Die beiden unterhielten sich oft und lange miteinander. Bei der Ankunft in New York wurde Weizmann gefragt, ob er Einsteins Theorie jetzt verstehe. Weizmann schmunzelte: «Während der Ueberfahrt hat er mir täglich die Sache erklärt. Und ich bin darauf gekommen, daß er die Theorie wirklich versteht.»

★

Während seiner Studienzeit in Zürich war der Treffpunkt Einsteins und seiner Kollegen im Café «Metropol». Einmal mußten seine Freunde ziemlich lange auf ihn warten, und als er endlich kam, fragten sie, wieso er sich verspätet hatte. Einstein erklärte: «Die Glätterin, bei der ich wohne, hat mir gestanden, daß ihr das Plätten viel leichter fällt, wenn ich Violine spiele. So mußte ich eben für sie eine Weile weiterspielen...»

★

Ein berühmter Bankier besuchte Einstein und fand ihn im Garten, ein Pfeifchen rauchend. Nach der Begrüßung fragte der Professor seinen Gast: «Was führt Sie zu mir, mein Lieber?» – «Ach, eigentlich nichts Besonderes, Herr Professor. Ich wollte mich nur nach Ihrem Befinden erkundigen und dachte, wir könnten ein wenig unsere Gedanken austauschen.» Darauf blinzelte Einstein boshaft: «Sie wollen doch immer ein gutes Geschäft machen, Herr Direktor!»



AMERIKANISCHES

«Man sollte nicht zu sehr übertreiben, finde ich. Einstein mag ja ein guter Mathematiker gewesen sein, aber schließlich war sein Gehalt nie höher als 16 000 Dollar.»

«Verstehen Sie eigentlich die Relativitätstheorie Ihres Gatten?» wurde einmal Frau Else Einstein gefragt. – «Nein», war die Antwort, «aber ich verstehe Einstein.»

★

Professor Einstein wurde einmal von seinen Freunden in Princeton eingeladen, mit ihnen ins Kino zu gehen. Es wurde ein echter Wildwestfilm gespielt, doch zum Erstaunen der Anwesenden sah Einstein sich den Film mit großem Interesse bis zum Ende an. «Was sagen Sie zu diesem Unsinn, lieber Professor?» fragte nachher einer der Gesellschaft. Einstein erwiderte: «Ich fand den Film interessant, obwohl die Handlung nicht sehr wahrscheinlich ist. Aber immerhin möglich: ein Mädchen springt in den reißenden Fluß, als die Indianer sie verfolgen; sie erklettert einen Baumstamm, auf dem sie sich den Fluß hinuntertreiben läßt. Ehe der Baumstamm in die Stromschnelle gerät, kommt zufällig der Bräutigam des Mädchens, weil sein Pferd mit ihm durchgegangen ist, und kann in der letzten Sekunde die Geliebte retten. Unwahrscheinlich, aber es könnte ja doch möglich sein! Aber eines halte ich für völlig unmöglich: daß bei all' diesen Ereignissen, die zufällig so gut zusammenpassen, immer ein Kameramann zugegen gewesen sein soll!»

★

Als Einstein, aus Europa kommend, zum ersten Male sein Studierzimmer in Princeton betrat, fragte man ihn, was für eine Einrichtung er wünsche. Er verlangte ein Schreibpult, einen Stuhl, reichlich Papier und einige Bleistifte. «Sonst nichts?» fragte man erstaunt. – «Doch, ich hätte bald das Wichtigste vergessen – einen Papierkorb brauche ich auch. Er muß aber sehr groß sein, damit er alle Rechenfehler aufnehmen kann.»